

Bolschewismus, die grosse Mode

Autor(en): **Kamienna, A.**

Objektyp: **Article**

Zeitschrift: **Wissen und Leben**

Band (Jahr): **23 (1920-1921)**

PDF erstellt am: **22.07.2024**

Persistenter Link: <https://doi.org/10.5169/seals-749654>

Nutzungsbedingungen

Die ETH-Bibliothek ist Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Inhalten der Zeitschriften. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern.

Die auf der Plattform e-periodica veröffentlichten Dokumente stehen für nicht-kommerzielle Zwecke in Lehre und Forschung sowie für die private Nutzung frei zur Verfügung. Einzelne Dateien oder Ausdrucke aus diesem Angebot können zusammen mit diesen Nutzungsbedingungen und den korrekten Herkunftsbezeichnungen weitergegeben werden.

Das Veröffentlichen von Bildern in Print- und Online-Publikationen ist nur mit vorheriger Genehmigung der Rechteinhaber erlaubt. Die systematische Speicherung von Teilen des elektronischen Angebots auf anderen Servern bedarf ebenfalls des schriftlichen Einverständnisses der Rechteinhaber.

Haftungsausschluss

Alle Angaben erfolgen ohne Gewähr für Vollständigkeit oder Richtigkeit. Es wird keine Haftung übernommen für Schäden durch die Verwendung von Informationen aus diesem Online-Angebot oder durch das Fehlen von Informationen. Dies gilt auch für Inhalte Dritter, die über dieses Angebot zugänglich sind.

BOLSCHEWISMUS, DIE GROSSE MODE

[In der Beurteilung des Bolschewismus tritt allmählich ein sehr interessanter Wandel ein. Lange hat man in ihm (von links und rechts) ganz einfach die absolute Verwirklichung des Marxismus gesehen; den Einen war er die letzte, höchste Form der sozialen Gerechtigkeit; die Andern sahen in ihm bloß die Greuelthaten, d. h. die Verurteilung des Sozialismus überhaupt. Nun hat man angefangen, diese sehr komplizierte Erscheinung etwas ruhiger und kritischer zu studieren; wir unterscheiden bereits in ihm sehr verschiedenartige Elemente: einen asiatischen Absolutismus, einen russischen Nationalismus, eine besondere Form der allgemeinen Kriegspsychose, aber auch etwas Neues, das wir in späteren Jahren, beim Wiederaufbau der Welt, werden verwerten können. — Gerade weil der Bolschewismus so viel echt Russisches an sich hat, ist es notwendig, über ihn das Urteil echter Russen (oder wenigstens echter Russlandkenner) zu vernehmen, die selber links stehen, die also nicht durch soziale Vorurteile beeinflusst werden, und imstande sind, manches zu erklären, was unserer westeuropäischen Gefühlswelt durchaus fremd ist; wir werden dabei besser verstehen, warum der Bolschewismus für uns unannehmbar ist.

In einem früheren Artikel hat bereits Dr. Charasch die psychologische Entwicklung Lenins mit großem Scharfsinn dargestellt, und er hat gezeigt, wie Lenin sich immer mehr vom Marxismus entfernte; er wird nächstens in ähnlicher Weise auch Trotzki unsern Lesern vorstellen. Heute kommt Frau Dr. Kamienna zu Wort, eine Russin, die die Psychologie des Bolschewismus aus direktester Anschauung kennt, und die selber eine Entwicklung durchmachte, welche gewiss noch viele Andere durchmachen werden. Im Monat November bringen wir eine andere Studie, von einem Schweizer, der Jahrzehnte in augesehener Stellung in Petrograd verlebte. — Alle diese Studien möchten wir der kritischen Beachtung unserer Leser besonders empfehlen.]

BOVET

* * *

Tout comprendre non pour le pardonner,
mais pour le mieux combattre.

Wie in Kleidern, Hüten, Strümpfen und Kravatten, so gibt es „Mode“ auch in der *politischen Gesinnung*.

Wer die Mode in der Bekleidungskunst mitmacht, fühlt sich so, als wenn er derjenigen sozialen Schicht angehörte, die sich das Neueste, also das Begehrte und darum auch Teure, leisten kann: der Schicht der Besitzenden und der „besseren“ Leute. Er fühlt sich dadurch in der Geltung bei den Mitmenschen und infolgedessen in der eigenen Geltung gehoben, was an sich schon beglückend ist. Solcherweise wird auch der soziale Abstand zwischen reich und arm, zwischen den „besseren“ und den „einfachen“ Leuten, für den Eindruck und das Gefühl der modisch Gekleideten mehr oder weniger beseitigt; der modisch gekleidete Besitzlose

und Einfache erlebt einen seelischen Zustand, der sich in Worten etwa so ausdrücken ließe: „Schaut her! Ich kann mir das auch leisten, also gehöre ich auch zu den Besseren unter euch.“ Man liest es in seinen Blicken wie in dem sicheren Auftreten, während der unmodisch Gekleidete sich herabgesetzt, ja gedemütigt fühlt und dementsprechend einen schüchternen Blick sowie unsicheres Auftreten hat. Man beobachte daraufhin schon unsere Jugend am Ausgang des Kindesalters und besonders das weibliche Geschlecht. Von beglückender Wirkung ist das Schwinden der sozialen Abstände nur für die hinaufstrebenden Schichten; für die oberen dagegen ist es mindestens ärgerlich, dass sich die unteren ihnen angleichen. Man beobachte eine „Dame“, die sich in den Modespezialitäten von ihrem Dienstmädchen imitiert weiß. Dass ihre Sachen „echt“ und teuer sind, ist noch das Einzige, was sie tröstet und den sozialen Abstand für das *innere Erleben* aufrechterhält.

Das Bedürfnis der Einfachen und der Besitzlosen, sich den Besseren und Besitzenden irgendwie gleichzumachen, ist so stark, dass ganze Industrien tätig sind, um ihm zu genügen: alles, was die große Mode hervorbringt, fabrizieren sie, kopierend, in „unecht“ und liefern so Glas statt Perlen, Katzenpelz statt Hermelin, Blech statt Silber, Hundeleder statt Chevreau usw. Der Zweck ist erreicht, wenn die Modesachen nur „gleich aussehen“. Merkt man, wie tief unsere kapitalistische Wirtschaft mit ihren sozialen Folgen, den Klassen, in die verborgensten Gänge der Seelen hineinragt? Sie bestimmt das „Ideal“ der hinaufstrebenden Klasse: so wie die obere *auszusehen*. Und wie verflacht sich dadurch ihr Streben nach Teilnahme an den Kulturgütern überhaupt: denn nicht nur die gleich ausschauende Konfektion, auch die „Bildung“ und der „Kunstgenuss“ (Theater- und Konzertbesuch) werden in nicht geringem Maße deswegen erstrebt, um den Besitzenden und Besseren sozial-psychisch näher zu rücken. Das mag hier, in der Schweiz, übertrieben erscheinen, nicht aber so in Ländern wie Polen und Frankreich z. B., wo die Besitzunterschiede, und darum auch die sozialen Abstände, sehr groß sind, und wo auch die „öffentliche Meinung“ eine gewaltige Rolle in dem intimsten Treiben des Einzelnen spielt; denn sicher gibt es hierin nationale Unterschiede, die hauptsächlich von dem Grad der Eitelkeit abhängen, der den verschiedenen Nationen eignet. Freilich bezieht sich das oben

Gesagte auf die geistig hoch stehenden Armen, d. h. auf die im *Geiste* Reichen, nicht: — sie brauchen sich Niemand zu verähnlichen, um dem äußeren Scheine nach zu den Besseren zu zählen — und insbesondere nicht auf den Diogenes-Typus unter den im Geiste Reichen, der mit allen Löchern seiner Kleidung die Modegesellschaft auslacht, d. h. *über* derselben steht, innerlich, für sein Gefühl; wer sie beneidet, schaut von *unten* an sie hinauf.

Mit der Kürzung der sozialen Abstände zwischen den Besitzenden und Besitzlosen, zwischen den „besseren“ und den „einfachen“ Leuten, erschöpft sich natürlich die sozial-psychische Erscheinung der Modebefolgung nicht: sie bringt auch den Eindruck, allerdings nur den ganz allgemeinen, und das Gefühl hervor, dass man mit dem Strom der Zeit gehe. In der Folge hat man das Bewusstsein, am öffentlichen Leben *teilzunehmen*, wodurch man sich wiederum in der eigenen Geltung hebt; man kommt sich viel wichtiger vor, bildet sich ein, eine Rolle zu spielen. Und alles das ist beglückend. Denn jede neue Mode ist für deren Mitläufer ein Ereignis, kaum weniger wichtig als eine Erfindung im Gebiet der Technik oder eine Neuschöpfung im Gebiet der Kunst; wer die Mode mitmacht, hat den Eindruck, an deren Ereignissen *aktiv* teilzunehmen.

Denn es ist eine Welt für sich, die Welt der Mode, eine besondere und eigenartige Sphäre der Wirklichkeit. Und so wiederum kein bloßer Schein. *In dieser Welt erfüllen sich Wünsche und Hoffnungen, werden Bedürfnisse befriedigt, Ideale erreicht, die in einer ganz anderen Sphäre der Wirklichkeit, derjenigen des Alltagslebens, entstehen.* Darin erblicke ich den tiefsten Sinn der Modebefolgung. Sie ist ein *Sicherheitsventil* für die im Alltagsleben sich anhäufenden psycho-physischen Energien, die daselbst, in der rauhen Wirklichkeit mit ihren tausend Hindernissen, keine Entladung finden können. Die Modebefolgung bietet die Möglichkeit, sich in der Richtung auszuleben, die in der Sphäre der Alltagswirklichkeit versperrt ist; sie bietet *Ersatz* für das wahre, eigentliche Sichausleben.

Die Tatsache der Ersatzwirkung macht es möglich, dass der Menscheng Geist auf nichts eigentlich zu verzichten braucht: irgendwie, in irgend einer Wirklichkeitssphäre kann er alles erreichen, was er nur anstrebt oder bloß träumt. Dies, in dem Zusammen-

hang hier von grundlegender Bedeutung, wollen wir im Auge behalten, während die Modebefolgung als ästhetische Erscheinung uns nicht zu beschäftigen hat.

Wie nun durch Befolgung der Mode in der materiellen Bekleidungskunst des Körpers der Mensch seine Geistesbedürfnisse in einer roh-materiellen, äußerlich greifbaren Weise, ersatzartig („symbolisch“) befriedigt, so in einer feineren, äußerlich nicht greifbaren Weise, durch Modebefolgung in der Bekleidungskunst des *Geistes*. Denn auch unser, der „Kulturmenschen“, Geist will nicht nackt umhergehen, sondern trägt immer ein Kostüm, das ebenso wie jenes des Körpers den Wandlungen der Mode unterliegt. Es sind jedoch ein und dieselben Grundbedürfnisse, denen der Mensch so oder anders zu genügen sucht. Gerade in der jetzigen Zeit darauf näher einzutreten, scheint mir von großer Bedeutung.

So ist seit dem Weltkrieg *Mode* geworden, „Liebe“ und „Aufopferung“ als Regulatoren menschlicher Beziehungen hinzustellen; mit und ohne Berufung auf Jesus Christus. (Dass man einer solchen noch bedarf, ist ein Anzeichen dafür, dass Liebe und Aufopferung an sich noch keine *eigene* Autorität erlangten.) Gewiss, manche unter uns fühlen auch das Bedürfnis, in Liebe und Aufopferung sich zu betätigen, manche haben auch die dazu erforderliche Kraft; es sind jedoch ganz, ganz Wenige; für diese ist Liebe und Aufopferung natürlich keine Modesache. Aber die Vielen, Allzuvielen, die jene großen Worte nur sprechen oder schreiben, ohne den geringen Trieb zur *Tat*, ziehen ihrem Geist ein Kostüm an, das heute Mode ist. Dadurch nähern sie sich innerlich der sittlichen Elite, den oberen Zehntausenden (nicht mehr sozial-ökonomisch, sondern ethisch gemeint!), ganz analog den Besitzlosen und Einfachen, die mit einem stofflichen Modekostüm den Besitzenden und Besseren näher zu rücken suchen.

Wie aber in der Bekleidungskunst des Körpers die gleichzeitig auftauchenden Moden um den Vorrang miteinander streiten, so auch in der Bekleidungskunst des Geistes: neben Liebe und Aufopferung, und zwar immer noch stärker als die beiden, setzt sich die *Gewalt*, die rohe physische Übermacht, als Mode durch, weil eben das Bedürfnis nach der realen, in der Alltagswirklichkeit entstandenen Gewalt in den heutigen Menschen immer noch stärker

ist als dasjenige nach Liebe und Aufopferung, und weil infolge der Unkenntnis der anderen Übermacht, der geistigen, der Glaube an die physische, als Mittel der Neuordnung der Dinge, noch so stark, fast allgemein ist. Auch die sie zu bekämpfen suchen, und zwar durch das Recht, wissen ja doch nichts anderes in's Feld zu rücken als wiederum die physische Übermacht, von der, wie sie meinen, das Recht seine „Kraft“ erst bezöge. Die Neuordnung der Dinge ist es aber, die gegenwärtig den Inhalt von Bedürfnissen und Träumen aller derjenigen bildet, die mit dem Zeitgeist Schritt halten. Wie soll sie vollbracht werden? Die Antworten darauf kennzeichnen die „politische Gesinnung“.

Die Erfüllung des Glaubens, dass physische Gewalt heute noch alles vermag, scheint nun der *Bolschewismus* zu bringen: mit Gewalt zur Neuordnung der Dinge! — darin spricht sich wesentlich seine Taktik aus. Er ist es, nicht aber die Religion der Liebe und Aufopferung, der das heute noch vorherrschende Bedürfnis nach Gewaltausübung befriedigt; darum ist *er* die „große Mode“, neben der sich das Christentum nur ganz schüchtern — in der Modewelt — hervorwagt; und weil er das Bedürfnis nach Gewaltausübung überhaupt, nicht gerade zwecks Sozialisierung der Volkswirtschaft, befriedigt, sympathisieren mit ihm auch solche Elemente, denen sein Endziel gleichgültig ist; weder Herz noch Verstand hatten sie bis dahin für die proletarischen Nöte. Aber indem sie die bolschewistische Gewaltausübung, schon bei der Lektüre der „Sieges“nachrichten in der Presse, innerlich mitmachen, befriedigen sie ihr eigenes Bedürfnis nach Gewaltausübung — Ersatz für das reale Mittun. Sie leben sich „symbolisch“ in der Richtung aus, die sie im realen Leben, in der Alltagswirklichkeit, aus irgend einem Grunde (Egoismus, Feigheit) nicht einschlagen. Und sie leben sich intensiver aus, wenn sie im bolschewistischen Sinne in Wort oder Schrift sich betätigen. Man erlaube mir, sie zwar nicht elegant, aber doch präzise „Maul- und Federbolschewisten“ zu nennen. Es sind das zugleich die Stimmungsmacher, die nicht im Traume daran denken, sich am Werk *real* zu beteiligen, d. h. an die proletarische Schlachtfront zu gehen. Und gerade darum sind sie schädlicher, als die wahren Vorwärtsstürmer: weil sie persönlich nichts zu riskieren gedenken, sind sie unver-

antwortlich und zügellos in der Schaffung einer Explosivathmosphäre.¹⁾

Aus ihnen rekrutiert sich die Modegefolgschaft des Bolschewismus in deren vordersten Reihen. Denn es gibt ihrer mehrere. Wie in der materiellen Bekleidungskunst es solche gibt, die wirklich ihren eigenen Bedürfnissen und Idealen genügen, wenn sie ein ganz bestimmtes Kostüm anhaben, herausfordernde oder unauffällige Farben tragen, sich schlank oder dick machen, auf Reform- oder Louis XV-Absätzen gehen u. dgl. m., dann aber solche, die affenartig, ohne das geringste Verständnis sich alles das aufladen, was eben „Mode“ ist, so auch in der geistigen Bekleidungskunst: hinter solchen, denen Gewaltausübung (zu irgend welchen Zwecken) wirklich Bedürfnis ist, schreiten jene Unzähligen, die nur das bolschewistische Kostüm anhaben, *weil* es Mode ist. Von einem symbolischen Sichausleben kann bei diesen nicht mehr gesprochen werden; sie gewinnen jedoch, was die Mitläufer der Mode innerhalb der materiellen Bekleidungskunst auch: den Eindruck, mit dem Strom der Zeit zu gehen, eine Massenbewegung mitzumachen, an einer Aktion teilzunehmen; sie freuen sich über die „Siege“ des Bolschewismus — auch der Feigste hat seine Freude an den mutigsten Taten desselben — und ärgern sich über seine Misserfolge; ja, bei Vielen steigert sich der Eindruck zum: Wir bringen die Weltgeschichte vorwärts und zwar am stürmischsten, „revolutionär“, wir, die einzig wahren Revolutionäre (die Bolschewiki nehmen ja den ganzen Revolutionismus für sich in Anspruch, da sie über die wild-materialistische Auffassung der Revolution mittelst Waffenterror nicht hinauskönnen²⁾).

¹⁾ Wie groß ihre Zahl, mag danach beurteilt werden, dass z. B. im Münchner bolschewistischen Putsch nur ein einziger von den Zürcher Bolschewisten sich in der dortigen Roten Armee mit seiner physischen Person real eingefunden hatte, wenn es auch nicht sicher ist, ob er physisch-real an den Straßenkämpfen teilgenommen. Denn auf meine Bemerkung: „Ich glaube nicht, dass Sie in lebende Menschen, auch wenn sie nur Bourgeois sind, wirklich schießen könnten“, schwieg er, gutmütig lächelnd. Damit war viel gesagt.

²⁾ Den Gipfel des Größenwahns, der nicht mehr entrüstet, weil er belustigt, erreichten sie neulich, indem sie mit ihrer Bedingung des Beitritts zur Internationale diejenigen aus den sozialistischen Parteien entfernen, die eine Militärdiktatur einiger Führer (man höre doch auf, mit der „Diktatur des Proletariats“ zu jonglieren!) ablehnen, worunter jedoch Persönlichkeiten, wie Modigliani, sich befinden, zu denen der ganze bolschewistische Aeropag in die Lehre gehen könnte.

Alle jene Eindrücke, an sich schon von starken Glücksgefühlen begleitet, rufen noch den *Schein der Mehrgeltung* hervor, wodurch der verborgenste Wunsch, jedenfalls des heutigen Menschen, mehr zu gelten als man objektiv verdient, in Erfüllung geht. Darum ist die Modegefolgschaft des Bolschewismus so groß: sie erschließt unermessliche Glückswerte. Und was ist das Leben mehr als eine Jagd nach Glück, wenn man es der konventionellen Lügen entkleidet?.. Auch will man in Zeiten der Verzweiflung über die Gegenwart aus der Alltagswirklichkeit hinaus: in eine bessere.

Was nun die religiöse Hoffnung für die Gläubigen, ist für die Ungläubigen das Mitmachen einer revolutionären Bewegung, und sei es nur in der Mode-Sphäre: sie ermöglichen beide die Flucht aus der Alltagswirklichkeit, jene in ein Gottesreich, dieses in eine neue Ordnung der Dinge. Wer an das „kommende“ Bessere nicht mehr glauben kann, gesellt sich zu denjenigen, die es eigenmächtig herbeiführen wollen, sei es als Mittäter in der Alltagswirklichkeit, sei es als Mitläufer in der Modesphäre, und, je nach dem Grad der Phantasie, lebt er in der Zukunftsordnung der Dinge schon *jetzt*. Dies scheint mir die Hauptursache der so zahlreichen Gefolgschaft des Bolschewismus in der Mode- wie in der Alltags-sphäre der Wirklichkeit. Er hat in greifbare Nähe gerückt, was die Anderen nur glauben und erhoffen lassen. Darum ist *er* die große Mode.

Vom Standpunkt eines wahren politischen Fortschritts muss die große Mode mit aller Entschiedenheit abgebaut werden, denn das Ziel einer wahren Demokratie (volle Gleichheit in Rechten und Pflichten) kann nicht durch Militarismus gleich welcher Farbe, der immer nur eine Verneinung der Gleichheit und Freiheit ist, erreicht werden.

Die Modegefolgschaft ist es aber, die, gewollt oder nicht, Propaganda für den Bolschewismus macht und so dem wahren politischen Fortschritt den Weg versperrt: schon eine Gefahr der Bürgerkriege ruft die Reaktion hervor. Darum soll die große Mode abgeschafft werden. Aber wie? Dies folgt schon aus der Auffassung, die wir von ihr haben, als ein *Ersatz für den Ernst des Lebens* in der Alltagswirklichkeit, als eine der Möglichkeiten, die daselbst unerreichbaren Dinge in einer andern Sphäre der Wirklichkeit symbolisch zu erreichen; nur dass zu unterscheiden wäre zwischen

den vordersten und den weiteren Reihen der bolschewistischen Modegefolgschaft.

Den letzteren könnte man schon durch *Auslachen*, diese moralische Niederwerfung, Einhalt gebieten: nichts fürchtet der heutige, nach dem Schein der Mehrgeltung jagende Modemitläufer mehr, als im selben Maße öffentlich, wie er sich bemerkbar macht, ausgelacht zu werden. Radikal abgeschafft wird die heutige große Mode erst, wenn man an deren Stelle eine *andere* hervorbringt, eingedenk der Tatsache, dass der Menscheng Geist auf jene Wirklichkeitssphäre, wo er seine Grundbedürfnisse in spielerischer, lustbetonter Weise befriedigt, nicht verzichtet. Und in der politischen Gesinnung eine andere Mode als den Bolschewismus hervorzu bringen, wäre vom Standpunkt des wahren politischen Fortschritts ein Leichtes. Nur müsste man dem Bolschewismus in der Alltagswirklichkeit etwas Positives, nicht bloß Kritik und Ablehnung entgegenstellen, um die jetzt so leicht lenkbaren „revolutionären“ Energien den eigenen Mühlen zuzuführen, in die man auch eigenes Korn legt. Solcherweise gewänne man seine Gefolgschaft für sich.

Schwieriger zu behandeln wären die vordersten Reihen der bolschewistischen Modegefolgschaft. Da sie aus dem Bedürfnis nach Gewaltausübung heraus (in ihrer Sprache „Machtausübung“) den Bolschewismus innerlich mitmachen, so könnte die Mode abgeschafft werden, nur wenn das Bedürfnis selbst unterbunden wird. Aber wie? Es ist dies das schwierigste Problem: das der inneren Verwandlung. Doch muss die Lösung versucht werden, soll mit „Erneuerung“ des Menschengeschlechts, will heißen, mit seinem Emporsteigen in eine höhere Kulturstufe, Ernst gemacht werden! . . . Man begnüge sich mit dem „Entwicklungs“mysterium nicht, das schon alles selbst zustandebringt, nur langsam, langsam, durch Generationen hindurch. Dagegen ist ein Erfolg zu erwarten von einer auf tiefe psychologische Einsicht in den Kausalzusammenhang zwischen Bedürfnis, Glaube und Ideal sich stützenden persönlichen Anstrengung, die darauf ausgeht, das Bedürfnis nach Ausübung der physischen Gewalt in ein solches der *geistigen* Macht zu verwandeln. — Wir betreten hiemit die intimste Werkstätte der Geisteskultur, wo neue Ideale geschmiedet werden, und ich ziehe mich zurück, um den berufenen Kulturbildnern Platz zu machen.

ZÜRICH

A. KAMIENNA

